

»Liebenswerte Betrachtungen zu Dingen, gespielt haben. Die Geschichten zu diesen Kindheitserinnerungen, die viele (Ost-)

HEIKE WENIGE, TASCHENBUCHLADEN FREIBERG

[...] Frau Färber erklärte uns, dass die Kühe in den Landwirtschaftsbetrieben, LPG genannt, auf ein Melkkarussell kämen. »Hä, ein Karussell für Kühe?«, fragten wir. »Wird denen darauf nicht schwindlig?« Ich kannte nur das Karussell auf dem Weihnachtsmarkt. Wenn ich von dem wieder herunterstieg, eierte ich wie besoffen umher. Arme Kühe! Ja, und irgendwann bekam die Milch dann sogar eine politische Dimension. Als 1970 in Chile der Sozialist Salvador Allende an die Regierung kam, beeindruckte mich nicht so sehr, dass er die Kupferminen verstaatlichte und den Bauern Land gab – nein, es war die Tatsache, dass jedes Kind täglich einen halben Liter Milch bekam, wie uns die Lehrerin erzählte.

Bei uns wurden die Milchflaschen eines Tages abgelöst von Tüten, die wie kleine vierseitige Pyramiden aussahen, sogenannte Tetraeder. Ein Kabarettist nannte sie »Picasso-Euter«. Man konnte wählen zwischen Vollmilch, Vanille, Frucht, Kakao und Schoko, was auch eine Frage des Geldes war. Ich war der Vanilletyp, so wie beim Eis. Wenn man die leere Tüte anschließend auf den Schulhof legte und kräftig mit dem Fuß drauftrat, gab es einen lauten Knall. Hatte man Glück, befand sich noch ein Rest Milch in der Tüte, der dann ein strahlenförmiges Muster auf dem Boden hinterließ. Kunst auf dem Schulhof! Man durfte sich nur nicht erwischen lassen.

Irgendwann begann das Zeitalter der Schlabberbeutel. Meine Mutter hatte sie bereits 1971 auf einer Agrar-Ausstellung gesehen: eine Maschine, die Milch in einen Schlauch füllte, der dann in einzelne Beutel geteilt wurde. Im Laden lagen diese Schlauchtüten in Kästen, und wenn man Pech hatte, schwamm darin alles, weil eine der Tüten ausgelaufen war. Oder man griff einen der Beutel, und ein dünner Strahl Milch schoss weit in den Raum, weil das Ding ein winziges Loch hatte. Der unversehrte Schlabberbeutel, den man am Ende doch noch erwischte, kam zu Hause in einen dafür konstruierten Plastikbehälter. Später wusch man den Beutel gründlich aus. Von nun an diente er als Mehrzwecktüte. In Millionen Haushalten sammelten sich diese Tüten an. Sie dienten zum Einpacken der Frühstücksbrote, zur Aufbewahrung von losen Lebensmitteln, aber auch von Gummis, Schrauben und anderem. [...]



© picture alliance / ZB / Jens Kalaene

die wohl in jedem Leben mal eine Rolle Dingen sind schönste und witzige Deutsche in sich tragen. Ich auch.«

Mein Roller war metallic-weinrot, hatte weiße Räder, ein geriffeltes Trittbrett mit Bremse und einen kleinen Sitz über dem Hinterrad. Und er eignete sich hervorragend für unsere Gegend, in der nicht so viele Autos umherfahren wie anderswo. Außerdem bildete die Straße vor unserem Haus eine Art Halbkreis, den wir Runde nannten. Sie war für uns ein kleines Stadion, auf drei Seiten von den Wohnhäusern flankiert, mit einem Rasen in der Mitte. Wenn irgendwo ein internationales Sportfest stattfand, wurde es von uns in der Runde nachgespielt. Vorher malten wir mit Kreide Bahnen und eine Start- und Ziellinie auf die Straße.

Wir spielten die Olympischen Spiele nach und große Radrennen – nein, nicht die Tour de France, den irren Profizirkus. Sondern die Friedensfahrt, das Amateurrennen, das jährlich über Warschau, Prag und Berlin führte. Alle Kinder traten am Kreidestrich an. Meine Freundin Katja, die gerne die Schiedsrichterin spielte, klatschte in die Hände und rief »Maule-mieeee!«, irgendwas Pseudo-Englisches, und »Start!«. Der ganze Tross aus Metall- und Holzrädern setzte sich in Bewegung, raste, eierte, schepperte über den Asphalt.

[...]

Nie hätte ich gedacht, dass es irgendwann eine Roller-Renaissance geben würde. Aber offenbar ist der Roller ein historischer Wiedergänger. Irgendwann, viele Jahre nach unseren Rennen in der Runde, fuhren plötzlich Erwachsene mit albernem Mini-Klapprollern umher. Und noch ein paar Jährchen später begann die Ära der Elektroroller, E-Scooter genannt. Sie standen plötzlich

überall herum, kreuz und quer, mitten auf dem Gehweg.

»Man lässt doch nicht den Kinderarten uff de Straße!

Dit is jefährlich!«, ruft mein innerer Berliner angesichts infantiler Halbstarker, die durch die Straßen eiern – mitunter zu zweit und zu dritt, oft betrunken, im Zickzackkurs und mit dem Handy in der Hand.

Man soll jedoch nicht meinen, dass solche motorisierten Roller für Erwachsene eine ganz neue Idee seien. Nein, bereits vor über hundert Jahren, 1919, versuchte die Firma Krupp einen solchen Roller zu etablieren – eine Erfindung aus den USA. Zum Starten kippte man die Lenkstange leicht nach vorn. Zum Bremsen lehnte man sich zurück. Der Roller schaffte bis zu 40 Kilometer in der Stunde.

Leider war er fast 60 Kilo schwer. Und er hatte einen Benzinmotor, der Merkel-Motor hieß. Was noch ein zusätzlicher

kleiner Witz ist, den uns die Geschichte bereithält. Vielleicht erinnert sich ja jemand noch an unsere ehemalige Kanzlerin. Der Krupp-Roller von 1919 floppte übrigens. Dies lässt uns hoffen, dass die Geschichte des E-Scooters auch nicht ewig währen wird. [...]

